

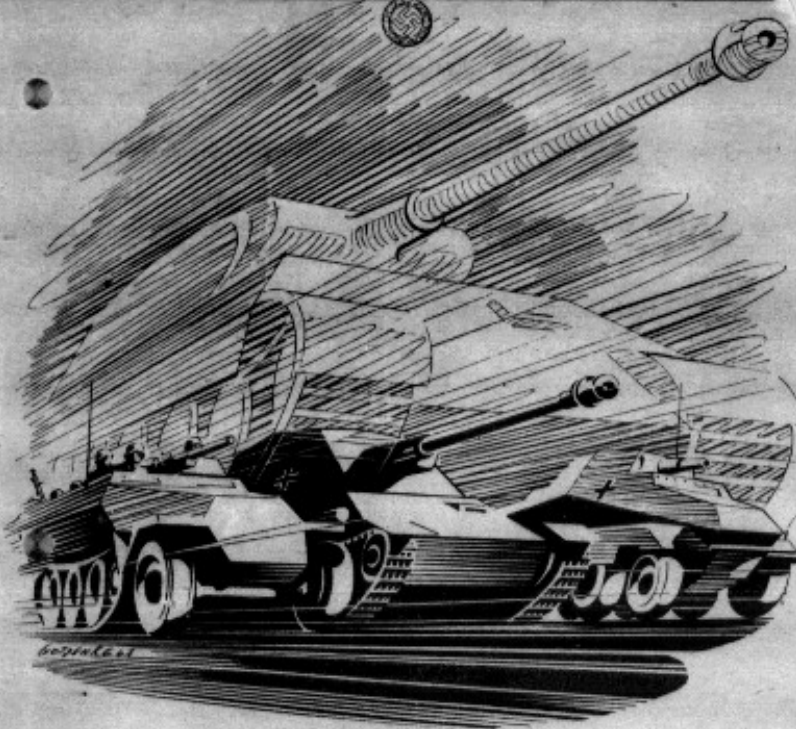
000570

~~B 9221~~

# NACHRICHTENBLATT DER PANZERTRUPPEN

Nr. 2

*Aug*  
August 19



HERAUSGEGEBEN VOM  
GENERALINSPEKTEUR DER PANZERTRUPPEN  
VORSCHRIFTENSTELLE

H 16/295

000571

**Nur für den Dienstgebrauch!**

**Inhaltsverzeichnis**

	Seite
1. Preisausschreiben . . . . .	3
2. Kampf gegen Panzer mit der 7,5-Pak 97/38. Aus dem Erfahrungsbericht einer Panzerjäger-Kompanie . . . . .	4
3. Bergung eines ausgefallenen Tigers. Aus dem Erfahrungsbericht einer Tiger-Abteilung . . . . .	6
4. „Stimmen des Auslandes“. Wiedergabe von Feindstimmen über die Panzerwaffe . . . . .	7

**Preisausschreiben der Panzertruppen**

1. Heute mehr denn je muß die Panzerwaffe als kriegsentscheidende Waffe angesehen werden. Das Deutsche Volk und vor allem seine Jugend muß dabei mit den Erlebnissen und Taten der Angehörigen der Panzer- und Panzer-Grenadier-Divisionen (Panzer-Schützen, Panzer-Grenadiere, Panzer-Jäger, Panzer-Aufklärer) immer inniger vertraut gemacht werden. Achtung und Begeisterung für die Panzerwaffe und ihre Führer müssen immer fester im Herzen unseres Volkes verankert werden.

Die Kämpfer selbst, denen die Gabe des Wortes gegeben ist, sollen Sprecher sein.

**2. Erlebnisberichte in Wort:**

Aus diesem Grunde wird für alle Divisionen und die Ersatztruppenteile ein Wettbewerb befohlen, an dem sich jede Abteilung bzw. Bataillon mit zwei besten Berichten oder Erzählungen und zwei Gedichten oder Gedichtzyklen beteiligt.

Die Frist ist so gestellt, daß eine Vertiefung in die Arbeit und stilistische Durchführung möglich ist. Sobald es der Einsatz der Truppe erlaubt, ist geeigneten Offz., Offz. und Mannschaften die Freizeit zur Ausführung zu gewähren. Die Themenwahl ist vom reinen Kriegsbericht bis zu einer novellistischen Verarbeitung des Erlebnisses freigestellt, nur muß in jedem Fall die Zugehörigkeit zu den Panzertruppen als Mittelpunkt oder Geschehnishintergrund deutlich werden. Bei Natürlichkeit und Wahrhaftigkeit ist eine Vertiefung ins Menschliche anzustreben.

**3. Eingabetrist bei den Divisionen, Kdren. d. Pz. Tr. in den Wehrkreisen und Schulen: 15. 10. 1943.**

Dort Ermittlung der zwei besten Arbeiten, die zur Preisverteilung vorgeschlagen werden.

**4. Absendefrist der Divisionen, Kdren. d. Pz. Tr. in den Wehrkreisen und Schulen für das gesamte eingelaufene Material an Jn 6: 30. 10. 1943.**

**5. Einsendeanschrift:**

Inspekteur d. Pz. Tr./Jn 6,  
Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 4.  
Jede Arbeit muß Anschrift des Verfassers enthalten.

**6. Preise:**

Je Division, Kdr. d. Pz. Tr. in den Wehrkreisen und Schulen

1. und 2. Preis: Ein Bild des Generalobersten Guderian mit  
eigenhändiger Unterschrift.

Preiserhöhung und Aussetzung weiterer Preise ist den Divisionen bzw. Kdren. d. Pz. Tr. freigestellt.

**7. Erlebnisbericht im Bild:**

Neben dem literarischen Wettbewerb läuft ein Bildwettbewerb mit gleichen Terminen und Preisen. Den Berichten oder Erzählungen sind Photoserien von mindestens 5 Bildern (Vergrößerungen auf 13 x 18 cm) gleichzusetzen und den Gedichten, Zeichnungen und Aquarelle. Die Zugehörigkeit zu den Panzertruppen muß auch hier sichtbar werden.

000572

## Kampf gegen Panzer mit der 7,5 Pak 97/38

Aus dem Erfahrungsbericht einer Panzerjägerkompanie.

Die Kompanie verwandte in den Wochen vor Beziehen der Stellung jede Minute zur größtmöglichen Heranschaffung von Baumaterial und zum Ausbau der Stellungen. Beim Beziehen der „Blauen Linie“ waren alle Stellungen, Feuerbereitschaften und Wohnbunker fertiggestellt. Ein dichtes Laufgrabensystem verband sie untereinander. In den wenigen Tagen vor dem erwarteten Panzerangriff wurde vor allem an der Vertiefung und Tarnung der Laufgräben zu den Feuerstellungen gearbeitet.

Die Stellung der 7,5-cm-Pak, die die große Abschußzahl erzielte, war eine Vorderhangstellung im freien Feld. Es erwies sich in dem tagelangen Abwehrkampf, daß es die Stellung war, die der Gegner am schwersten ausmachen konnte (etwa 250 m hinter der HKL).

Dicht hinter der Feuerstellung war in dem Hang eine Feuerbereitschaft ausgebaut, die fast quer zur Schußrichtung lag. Die Abdeckung bestand aus zwei dicken Eichenstammlagen mit zwei Erdschichten in einer Gesamtstärke von 1 m. Beim Ausbau wurde durch ständige Beobachtung von Feindseite her sichergestellt, daß der obere Rand des Geschützbunkers unterhalb des um die Geschützstellung gering aufgeworfenen Erdwallies lag. Die Feuerstellung war so tief gegraben, daß das Rohr gerade über den gewachsenen Boden strich. Sowohl der Boden der Feuerstellung als auch ihre Umgebung im Umkreis von 6–8 m wurden durch dicht aufgelegte dicke Grasplagen festgemacht und dadurch Staubeentwicklung besonders beim Schuß und beim Herausziehen des Geschützes verhindert. Sämtliche scharfen Formen an der Feuerstellung und Feuerbereitschaft wurden vermieden. Zur restlosen Sicherstellung der Tarnung wurde die Einfahrt zur Feuerbereitschaft mit von der Kompanie aus Kordel angefertigten Netzen in Größe von 3 × 5 m überdeckt und im Tarnnetz dem Gelände entsprechendes Unkraut, Gras usw. angebracht. Die Auffahrt aus der Feuerbereitschaft war in der Radspur mit dicken, in den Boden eingelassenen Bohlen ausgelegt, wodurch ein schnelles Herausschieben des Geschützes gewährleistet wurde.

So wie diese Stellung wurden auch die Stellungen für die anderen, leichten und mittleren Geschütze der Kompanie ausgebaut.

Der Geschützbunker diente zugleich als Lagerstätte für die ersten 40 bis 50 Schuß Munition und war so breit angelegt, daß man an beiden Seiten des Geschützes gerade noch vorbeigehen konnte.

Die Decke des Geschützbunkers hielt mehreren schweren Granatwerfer-Volltreffer stand.

In dem Laufgraben vom Wohnbunker zur Feuerstellung (etwa 40 m entfernt) waren mehrere Beobachtungsstände ausgebaut, um jegliche Bewegung in der Feuerstellung zu vermeiden und ihr Erkennen auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

Der gleichwertige Ausbau einer Wechselstellung war geplant, konnte aber wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr durchgeführt werden. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen wurde keine behelfsmäßige Wechselstellung bezogen.

Sofort nach Beziehen der „Blauen Linie“ wurde eine genaue Geländetaufe vorgenommen und markante Entfernungen festgelegt.

Durch Kompaniebefehl war bestimmt, daß außer den zur Beobachtung eingestellten Soldaten niemand sich in den Laufgräben bewegen durfte. Bei Alarmierung oder Erkennen von Panzerbereitstellungen wurde sofort mit der gesamten Bedienung die Feuerbereitschaft bezogen.

In den Tagen vom 6. bis 9. Mai 1943, wo der Gegner ständig mit Panzern 1 km vor der HKL bereitstand, befand sich die Bedienung ab Tagesgrauen bis einbrechende Dunkelheit in der Feuerbereitschaft. Das Geschütz war geladen, Zielfernrohr aufgesetzt.

Durch Kompanie- bzw. Zugtrupp war ständig Verbindung mit der Artillerie-B-Stelle sichergestellt. Es war fast bei allen Angriffen möglich, einen Artillerie-Feuerschlag auf die Panzeraustrittsstelle zu legen, bevor die Pak schossen. Als noch weit erfolgversprechender wäre anzusehen gewesen, wenn nach Anrollen der ersten Panzer die Bereitstellung und die B-Stellen des Gegners, die sich dicht dabei befanden, eingeebnet worden wären, um das gezielte Feuer von Überwachungsanzern auszuschalten.

Zum Geschützbewegen aus der Bereitschaft in die Feuerstellung (Anstellwinkel etwa 10°) reichte eine Bedienung von 5 Mann bei den trockenen Bodenverhältnissen gerade aus.

Beim Auftauchen der ersten Panzer wurde erst so in Stellung gegangen, daß die Zeit ausreichte, den vordersten Panzer auf günstigste Schußentfernung (500 m) zu fassen. Die Zeit zum Instellungbringen des Geschützes war durch mehrmaliges Ausprobieren in der ersten Nacht festgelegt. Verschwanden die Panzer wieder hinter die Austrittsstelle oder war der Feuerkampf beendet, wurde das Geschütz sofort wieder in die Feuerbereitschaft gezogen.

Ladehemmungen, die bei insgesamt 150 Schußabgaben dreimal auftraten, wurden in der Feuerbereitschaft behoben. Die Ladehemmung bestand darin, daß sich Teile der Ladung im Rohr so absetzten, daß die HL-Granate nicht mehr ganz in den Ladungsraum hineinzubringen war. Während Beseitigen einer Ladehemmung am 8. Mai erhielt der Geschützbunker einen Volltreffer durch schweren Granatwerfer, der nicht durchschlug. Die Bedienung konnte in kürzester Frist die Ladehemmung beseitigen.

Jede Pause im Feuerkampf wurde dazu benutzt, das Rohr zu reinigen.

Als Vorzug der 7,5-cm-Pak 97/38 (f) erwies sich der geringe Feuerschein beim Abschuß.

Die Kompanie war in Kampfgruppen eingesetzt. Zu der 7,5-Pak gehörte eine vorgeschobene 4,5-Pak (r) und eine frühzeitig ausfallende 3,7-Pak. Auf Grund genauester Festlegung eröffnete jeweils die 4,5-Pak das Feuer und lenkte den Gegner von der später die Hauptlast tragenden 7,5-Pak ab. Solange die Zusammenarbeit möglich war, bekam die 7,5-Pak das geringe Artilleriefeuer. Selbst am 4. Tage war noch nicht unbedingt festzustellen, daß die Stellung der 7,5-Pak vom Gegner genau ausgemacht war.

In der Feuerbereitschaft erwies sich ein Munitionsbestand von mindestens 50 Schuß für einen Panzerangriff als erforderlich. Etwa 100 m abgesetzt, an vollkommener getarnter Stelle und durch Laufgräben zugänglich, war ein Munitionsstützpunkt eingerichtet, der mindestens noch einmal denselben Bestand hatte. Die Verbindung zwischen diesem Munitionsstützpunkt und der Feuerstellung sowie das Bringen der Munition in die Feuerstellung wurde durch Soldaten gewährleistet, die nicht zur Bedienung gehörten. Sie waren angewiesen, den Munitionsverbrauch im Feuerkampf aus sich heraus zu beobachten und nicht erst auf Anforderung aus der Feuerstellung Munition vorzubringen.



000578

Als günstigster Haltepunkt wurde von Offz. Volk immer Turmmitte gewählt. Durch den Zugführer, der das Feuer leitete, wurden bei jedem Schuß genaue Korrekturen gegeben, da durch das Nichtvorhandensein eines Leuchtsatzes dem Schützen I das Erkennen der Schußlage fast unmöglich gemacht ist.

Die meisten Panzer wurden auf Entfernungen von 500 m abgeschossen. Die leichten Panzer (vorwiegend „M3“ „General Stuart“, in geringer Zahl „T 26“ und „B.T.“) gerieten meist beim ersten Schuß in Brand. „Mark III“ geriet schlecht oder gar nicht in Brand. Als gut abzuschließen erwiesen sich „T34“, von denen bei drei auftretenden zwei mit dem ersten und zweiten Schuß brannten. Zwei „T34“ wurden auf 1000 m Entfernung abgeschossen; bei einem der beiden flog beim ersten Schuß der ganze Turm weg. Am schwersten zu bekämpfen war ein „KW I“, höchstwahrscheinlich verstärkt, da bei mehreren Treffern große Eisenteile durch die Luft flogen und der Panzer trotzdem weiterfuhr. Treffer auf den Turm zeigten keine Wirkung. Durch eine Trefferserie von 8–10 Schuß auf die Breitseite geriet der Panzer in Brand.

Die gesamte Bedienung war das erstmalig im Feuerkampf an diesem Geschütz.

Der Generalinspekteur der Panzertruppen nimmt zu vorliegendem Aufsatz wie folgt Stellung:

„Der vorliegende ausführliche Erfahrungsbericht ist besonders lehrreich. Er legt in eindringlicher Weise den Wert

eines sorgfältigen Stellungsbaues und guter Tarnung,  
einer planmäßigen Vorbereitung,  
einer gründlichen Ausbildung

dar.

Der Erfolg des Offz. Volk, 2./Pz. Jg. Abt. 9, durch Abschuß von 22 Feind-Panzern mit einer 7,5-cm-Pak 97/38 ist um so höher zu bewerten, als dieses Geschütz im Kampfwert nur einer mittleren Pak entspricht. Er ist geeignet, das mangelnde Vertrauen, das z. T. von der Truppe noch immer der Hl.-Munition entgegengebracht wird, zu heben.“

## Bergung eines ausgefallenen Tigers

Aus dem Erfahrungsbericht einer Tiger-Abteilung.

Normales Abschleppen eines auf der Straße oder im Gelände auf festem Boden liegegebliebenen Tigers kann gut mit 2 Zugmaschinen erfolgen. Der Tiger wird mit Abschleppstangen starr an die Zugmaschine gehängt. Die Kraft einer 18-t-Zugmaschine reicht ohne weiteres hin, einen Tiger zu ziehen. Längere Abschleppwege sind jedoch mit einem Zgkw. nicht zu bewältigen, da der Tiger die Zugmaschine wegdrückt. Aus diesem Grunde muß ein zweites Zgkw. mit Seil vorgespannt werden. Dadurch wird die starr vorgespannte Zugmaschine gerader gehalten. Entscheidend ist, daß beide Zgkw. gleichmäßig arbeiten. Beim Abschleppen eines Tigers über Gebirgsstraßen mit stärkerem Gefälle und abschüssigen Kurven ist die Belastung des Tigers mit einem angehängten schweren Kfz. (am vorteilhaftesten ein Pz. Kpfw. III) unerlässlich, da sonst der Tiger bei der Abfahrt unweigerlich und trotz des vorgespannten 2. Zgkws. seitlich abdrückt. Hat der abzuschleppende Tiger Kettenschaden und läßt sich die Kette vor dem Abschleppen nicht wieder aufliegen, ist es zweckmäßig, auch die zweite Kette

abzunehmen und den Tiger nur auf den Laufrollen laufen zu lassen. Auf diese Weise ist auch Bergung auf Strecken über 100 km gelungen. Die Grundregeln betr. das Abschließen der Gelenkwellen sind zur Vermeidung von Beschädigungen des Schalt- und Lenkgetriebes streng zu beachten. In weichem Boden abgesackte Tiger lassen sich von der Straße aus mit 2 Zgkw. leicht herausspillen. Es ist auch gelungen, abgesackte Tiger durch einen Pz. Kpfw. III aus dem weichen Gelände herauszuziehen. Notfalls gelingt es auch ohne weiteres, ausgefallene Tiger aus feindbedrohtem Gelände über Strecken von 1–3 km durch einen Pz. Kpfw. III zu bergen ohne Rücksicht auf evtl. vorhandenen Laufwerk- oder Kettenschaden. Hierbei ist anzustreben, diese Bergung auf die kürzesten Strecken zu beschränken, da die Lenkbremsen des Pz. Kpfw. III zu sehr beansprucht werden. Tiger mit Tiger abzuschleppen ist bisher noch nicht zufriedenstellend gelungen, da hierzu das geeignete starre Abschleppgerät fehlt bzw. die Anhängervorrichtung am Heck des Tigers unbrauchbar ist. Die Abschleppstangen, besonders das Herzstück der Zgkw.-Ausstattung läßt sich an die Anhängervorrichtung des Tigers nicht ansetzen, da diese Teile nicht passen. Die Notwendigkeit der Bergung eines Tigers durch Tiger, wenigstens über kurze Strecken, ist gegeben, sobald der ausgefallene Tiger unter feindlichem Artilleriefeuer liegt und Zgkw. zur Bergung nicht angesetzt werden können. Die Kupplungen der Zgkw. sind jedoch für die Dauer zum Abschleppen von Tigern zu schwach, sie reißen. Ebenso ist die hintere Quertraverse nicht genügend stark und auch nicht genügend stark mit den Längstraversen verbunden.

## Stimmen des Auslandes

Vorbemerkung: Unter dieser Überschrift werden künftig in den Nachrichtenblättern Stimmen aus dem Ausland wiedergegeben, die sich auf die Panzerwaffe beziehen oder mit ihr im Zusammenhange stehen. Unter den Feindstimmen werden England und Amerika weit öfter erscheinen als Rußland, da dessen Schrifttum sich in den meisten Fällen auf das Zusammenstellen von Einzelheiten, die größtenteils schon bekannt sind, beschränkt. Im allgemeinen werden gedrängte Zusammenfassungen und kurze Zitate gebracht, nur in Ausnahmefällen — wie im vorliegenden Nachrichtenblatt — ein längerer Auszug aus einem Aufsatz, der grundsätzliche Fragen behandelt.

Die feindliche Presse stand in den Monaten Mai und Juni noch unter dem Eindruck des afrikanischen Feldzuges. Man zieht die Lehren aus den Kampfhandlungen, vergleicht den Gewinn mit dem notwendigen Einsatz, ehrliche Betrachter spüren auch den Mängeln nach, bemühen sich, die Tragweite der Ereignisse nicht zu überschätzen und weisen auf das wahre Kräfteverhältnis in Afrika hin. So schreibt die „New York Times“ vom 12. 6. 43:

„Die Achsentruppen waren seit März so überwältigend in der Minderzahl an Panzern, Flugzeugen, Artillerie und Menschen, daß der Ausgang nicht länger zweifelhaft war. ... Das Rückgrat der Kampfkraft in Tunesien waren die 3 deutschen Panzerdivisionen — die 10., 15. und 21. —, die beiden letzteren waren alte Angehörige des Afrikakorps und Veteranen vieler afrikanischer Feldzüge, die erstere eine Elite-Division mit ausgezeichnetster Ausrüstung, die nach unserer Landung rasch nach Afrika überführt worden